

Kommunikation im Zukunftsroman

Von Karl-Heinz Stoll

Gegenstand aller utopischen, antiutopischen oder Science Fiction Literatur ist die Präsentation zeitlich oder räumlich von Autor und Leser entfernter Lebensbereiche mit der oft erklärten Absicht, Potentialitäten der Menschheitsentwicklung durchzuspielen und Problemlösungen anzubieten. Der Soziologe Martin Schwonke sieht die Science Fiction als Versuch „prognostischer Orientierung“, nach seiner Ansicht stellen die Autoren „Feldzugspläne für alle möglichen, für die Zukunft zu erwartenden Ereignisse“ⁱⁱⁱ auf. Robert A. Heinlein formuliert das schlicht so: "My stories have been mostly speculations about the future and what mankind may make of it."ⁱⁱⁱ Inwiefern die Zukunftsliteratur in bezug auf technische, politische und soziale Entwicklungen solche Ansprüche erfüllt, ist oft diskutiert worden und soll uns hier nicht beschäftigen. Ungleich weniger Beachtung hat die Darstellung der Kommunikationsprobleme, insbesondere der sprachlichen, in bzw. mit den zeitlich oder räumlich weit entfernten Lebensbereichen gefunden.ⁱⁱⁱ

1. Intrakulturelle Kommunikation

Die Frage der *Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft* der Zukunft ist auf der oberflächlichen Ebene der Informationspolitik von zahlreichen Autoren gestellt worden. Es sei erinnert an die buchlosen und permanent fernsehenden Gesellschaften in Huxleys *Brave New World* wie in Bradburys *Fahrenheit 451*. Oder an Orwells *1984*, wo mit Hilfe der ständigen Reduktion des Wortschatzes von "Newspeak" die menschlichen Denkmöglichkeiten immer weiter reduziert werden. Das Informationsmonopol der Regierungen dient der Konditionierung des Menschen zu einem bedingungslos autoritätsgläubigen Massenwesen. Die individualistischen Werte des Abendlandes, welche die starre totalitäre Herrschaftsstruktur gefährden könnten, werden durch rigorose Vorenthaltung traditioneller Literatur unterdrückt. So einheitlich die Inhalte der Informationspolitik in vielen Zukunftsromanen erscheinen, so verschiedenartig ist die Darstellung des Kommunikationsmediums Sprache. In James Blishs *The Seedling Stars* sind die Menschen in vielen tausend Jahren Zukunft völlig verändert, wurden dem Leben auf fremden Sternen organisch angepaßt. Manche haben eine chemische Lösung in den Adern und essen Felsstaub, andere gleichen Affen, Fischen oder Seehunden. Alle sprechen indessen das Standard English des zwanzigsten Jahrhunderts. Wenn die in den meisten Werken dargestellten phantastischen Veränderungen der Lebensumstände überhaupt eine Rückwirkung auf die Sprache haben, so meist nur, indem aus altbekannten Vokabeln Komposita als Namen für technische Spielereien – insbesondere Transportmittel und Unterhaltungsmedien – gebildet werden. In *Fahrenheit 451* etwa erschöpft sich in einem halben Dutzend solcher Vokabeln die sprachliche "Entwicklung".^{iv} Daß die Vernichtung aller Bücher eine Verarmung der Sprache nach sich ziehen könnte, deutet Bradbury nicht an. In der über 600 Jahre entfernten Zukunft von *Brave New World* werden die Menschen in großen identischen Serien in Flaschen gezüchtet, Umwelt und politisches System sind total verändert. Die Sprache ist indessen – von einigen Vokabeln für neue Berufe und technische Neuheiten^v abgesehen – die der Abfassungszeit des Romans. Ein tiefergehender Wandel deutet sich nur darin an, daß Wörter wie "parent", "father", "mother", "home" und "family" als obszön empfunden werden. Eine größere Rolle spielt die Sprache der Zukunft in *1984*; ihre Präsentation bleibt indessen weitgehend theoretisch. Zwar wird "Newspeak" angeblich schon für Zeitungsartikel benutzt, Autor wie Romanfiguren (selbst Lexikographen und Politiker) verwenden aber traditionelles Englisch – durchsetzt lediglich von einigen Beispielsätzen in "Newspeak", Begriffen für neue politische Institutionen ("Minitrue", "Miniluv") und Geisteshaltungen ("goodthink", "doublethink", "thoughtcrime"). Eine wirklich gesprochene neue Sprache findet sich in Anthony Burgess' *A Clockwork Orange*: Die jugendlichen Vandalen benutzen den mit zahlreichen verspielten englischen Neologismen und ca. 250 russischen Wörtern durchsetzten „Nadsat“-Slang, zu dessen Verstehen dem Leser im Anhang des Buches ein mehrseitiges Glossar bereitgestellt wird.

2. Interkulturelle Kommunikation

Problematischer als die *Kommunikation innerhalb eines geschlossenen gesellschaftlichen und sprachlichen Systems* ist die *zwischen Vertretern verschiedenartiger Bereiche*. Der Nachtwächter in Andersons Märchen „Die Galoschen des Glücks“, aber auch die auf fernen Planeten oder in einer mehrere tausend Jahre entfernten Zukunft sich bewegendenden Helden vieler zeitgenössischer Science Fiction Werke haben keinerlei Schwierigkeiten, sich mit den fremden Wesen, die sie aufsuchen, zu verständigen, da beide Parteien dieselbe Sprache sprechen. Wells' *War of the Worlds* gestaltet das andere Extrem: Die monströsen Marsianer, welche die Erde erobern wollen, um sich vom Blut ihrer Bewohner zu ernähren, unternehmen nicht einmal den Versuch einer Verständigung. Nicht subtiler als diese Darstellung des Kommunikationsproblems sind die in der zeitgenössischen Science Fiction immer wieder auftauchenden "translation machines", die ohne weiteres jede noch so unbekannte kosmische Sprache – selbst tier-

ähnlicher Wesen – in eine irdische übertragen. Auch telepathische Gedankenübertragung wird in der Science Fiction kaum je problematisiert. Es besteht die Fiktion, daß Gedanken oder bildhafte Vorstellungen direkt von Gehirn zu Gehirn wechseln. Man kommuniziert mit noch größerer Leichtigkeit und auf ähnlich mysteriöse Art wie Andersons Nachtwächter.

Eines der wenigen Werke, die eine differenzierte Darstellung des Problems der Kommunikation mit der außerirdischen Intelligenz eines "alien" bieten, ist Robert A. Heinleins *Stranger in a Strange Land*. Der Roman hat die Begegnung des als Nachfahre einer verschollenen irdischen Expedition auf dem Mars geborenen und 25 Jahre von Marsianern erzogenen Michael Smith mit Erdbewohnern zum Thema. Mike demonstriert seine von den Marsianern erlernten und auf der Erde weitgehend unbekanntes Fähigkeiten, möchte sie den Menschen vermitteln und zu deren Wohl nutzen.

Die Verständigung mit einem Wesen vom Mars potenziert die Probleme, die auch bei der Kommunikation zwischen Menschen aus verschiedenen irdischen Erfahrungsbereichen auftreten. Der Roman stellt Kommunikationsversuche mit den Medien Sprache, Gestik und Telepathie dar und illustriert die vielen Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn Sender oder Empfänger die Zeichen nicht kennen oder wenn ihnen das Modell fehlt, nach dem sie die in ihrem Gegenüber vor sich gehenden Prozesse deuten könnten. Von Mike heißt es:

None of his thinkings were in Earth symbols. Simple English he had freshly learned to speak, less easily than a Hindu used it to trade with a Turk. Smith used English as one might use a code book, with tedious and imperfect translation. Now his thoughts, abstractions from half a million years of wildly alien culture, traveled so far from human experience as to be untranslatable. (14)

Zu Beginn des Romans tritt Mike vor allem als *Empfänger* von Informationen über den irdischen Bezugsrahmen auf, die ihm mit dem Zeichensystem der englischen *Sprache* übermittelt werden. Hier sind die Vorstellungen der Sender zwar adäquat codiert und übertragen, Mike aber ist zu einer exakten Decodierung oft nicht fähig.

Als der Weltgeneralsekretär zum ersten Male zu Mike spricht, versteht dieser weder die Vokabeln noch ihren Inhalt. Er antwortet nur mit "I do not understand" (38), die Unterhaltung bleibt ergebnislos. Manchmal kennt Mike den semantischen Gehalt einer Vokabel, nicht aber das verwendete Lexem: Obwohl er die erste Zeit seines Aufenthalts auf der Erde in einem Krankenhaus verbrachte, weiß er später mit dem Wort "hospital" erst etwas anzufangen, nachdem seine Freundin Jill es semantisch gefüllt hat: ... "where you lived alone in a room, before I dressed you and took you away." (107) Hier ist Kommunikation erst auf dem Umweg einer Umschreibung, d. h. anderer, redundanter Zeichen, hergestellt worden. Mike hat mit Hilfe seines phänomenalen Gedächtnisses schon beim Flug zur Erde eine ganze Reihe englischer Vokabeln gespeichert, sehr oft aber kann er sich nichts darunter vorstellen, d. h., er kennt die Lexeme, nicht aber die Sememe. So fragt er bei seiner ersten Begegnung mit Jill diese in aller Unschuld, ob sie "woman" sei, ein Begriff, mit dem er keine außersprachliche Wirklichkeit verbinden kann, da es auf dem Mars keine Zweigeschlechtigkeit von Erwachsenen gibt. Wo der Empfänger sowohl Sememe als auch Lexeme kennt und zudem den Kontext richtig erfaßt, kann eine Information stattfinden. Als zu Beginn des Romans ein Arzt des Krankenhauses Mike mit "Good morning, how do you feel?" (16) begrüßt, stuft dieser nach sorgfältiger Decodierung den ersten Teil der Aussage als "formal sound" ein, der keiner Beantwortung bedarf. Er hat die rein phatische Funktion der Aussage erfaßt. Auf den zweiten Teil riskiert er die Antwort "Feel good" und erkennt an der positiven Reaktion des Gegenübers, daß er richtig verstanden und geantwortet hat.

Die Bedeutung der nächsten Frage des Arztes – "Feel like breakfast?" – mißversteht er jedoch völlig: Da es auf dem Mars Sitte ist, die "discorporated adults" zu verzehren, glaubt er, selbst als Frühstück dienen zu sollen. Er hat die denotativen Bedeutungen von "feel" und "breakfast" durchaus richtig erfaßt, nicht aber die situativen oder pragmatischen. Er mißversteht den Prozeß innerhalb des Senders und decodiert falsch, da er einen anderen extralingualen Bezugsrahmen voraussetzt. Mikes Arzt erklärt: "He knows a number of words, but" ... "he doesn't have any cultural context to hang them on." (37)

Wenn Mike selbst sich über das irdische Bezugsfeld zu artikulieren versucht, also als *Sender* fungiert, hat er bei seiner Fähigkeit, sehr schnell ganze Lexika zu memorieren, mit den denotativen Bedeutungen der englischen Sprache keine Probleme. Die konnotativen machen ihm länger zu schaffen. Größere Schwierigkeiten als mit diesen informativen Ebenen hat er aber mit den expressiven – Stil und Grammatik. Als er bei einer Pressekonferenz nach seiner Meinung über das Küssen befragt wird, antwortet er mit einer schnodderigen Wendung, die sein väterlicher Freund Jubal zuvor (167) scherzhaft gebraucht hatte: "Kissing" ... "beats the hell out of card games" (185) und erntet einen gewaltigen Heiterkeitserfolg, der ihn beängstigt und verwirrt. Heinleins Darstellung von Mikes grammatischer Kompetenz ist nicht überzeugend. Trotz der übermenschlich genialen Fähigkeiten des Marsianers läßt der Autor ihn noch nach mehreren Wochen Erdaufenthalt eine Art Pidgin English reden, in dem etwa das Perfekt von "to think" "thinked" lautet.

Während Mike seine Kommunikationsprobleme im Hinblick auf das irdische Bezugsfeld weitgehend überwindet, steht er weiterhin vor erheblichen Schwierigkeiten, wenn er sich über marsianische Gedanken und Fertigkeiten zu artikulieren versucht. Als er darlegen soll, wie er Menschen und Dinge verschwinden läßt, scheitert er schon bei

der sprachlichen Codierung: "I donot know words." ... "the words not are." (108) Jubal meint, die Worte gäbe es wohl auch gar nicht in der englischen Sprache. So völlig verschiedenen Sprachen wie Marsianisch und Englisch fehlt es an semantischen wie lexikographischen Entsprechungen: "The problem was to find human words that would let him speak rightly, make sure that he patterned them to match in fullness how it would be said in his own people's language." (144) Dennoch versucht Mike immer wieder, marsianische Gedanken durch Lehnübersetzungen wiederzugeben. Als ihn Jill aus dem Krankenhaus befreit, drückt er seine Gefühle mit einer Formulierung aus, von der er meint, "it conveyed even in this strange, flat speech some of the warm growing-closer brothers could enjoy", nämlich: "Let our eggs share the same nest." Als Jill ihn nicht versteht, unternimmt er einen neuen Versuch, indem er ihr anbietet: "My nest is yours and your nest is mine." (62) Solche und ähnliche Formeln verbreiten sich sehr schnell unter Mikes Freunden und werden zu gängigen Begrüßungsworten.

Wenn dem sprachlichen Zeichensystem, dessen sich ein Sender bedient, adäquate Lexeme fehlen, kann er die Kommunikationsbarrieren dadurch überwinden, daß er Lexeme einer Fremdsprache übernimmt. So führt Mike die Vokabel "to grok" auf der Erde ein, die etwas bezeichnet, was angeblich in keiner irdischen Sprache ausgedrückt werden kann, denn ihre Bedeutung umfaßt "a hundred" ... "English words, words which we think of as different concepts, even antithetical concepts. 'Grok' means *all* of these." (205) Ein Widerspruch zeigt sich zwischen solchen theoretischen Ausführungen und den Beispielen, in denen das Wort ausnahmslos für das Zustandekommen einer vollendeten Kommunikation steht, meist einfach als Synonym für "to understand".

Will man die Gedankenwelt eines völlig andersartigen Kulturkreises wirklich erfassen, sind Übersetzungen und Lehnwörter ganz ungenügende Hilfsmittel: Mikes marsianische (und in vielen Details penetrant messianische) Botschaft, die den Menschen Glück, Reichtum, ewige Schönheit, Jugend und Potenz bringen wird, kann er nur denen mitteilen, die bereit sind, Marsianisch zu lernen. So ist die "Kirche", die er gründet, im wesentlichen eine Sprachschule. Heinlein erwähnt zur Phonetik der marsianischen Sprache, sie habe "guttural words" (37), das Sprechen ist "choking" (57) und "throat-rasping" (170), "sounds like a bullfrog fighting a cat" (38), "like a rhinoceros ramming a steel shed" (185). Die Semantik ist "so much *more* complex than is English – and so wildly different in how it abstracts its picture of the universe" (205), daß es offenbar unmöglich ist, dem Leser eine nähere Vorstellung zu vermitteln. Übersetzen kann man die Sprache kaum, ein marsianisch-englisches Wörterbuch ist unvorstellbar (367). Als Mike versucht, seine Botschaft für ein größeres Publikum ins Englische zu übersetzen: "Thou art God ... and I am God ... and all that groks is God – there is no other." (406) hält ihn dieses – gefangen in ganz anderen semantischen Kategorien – für einen Gotteslästerer und tötet ihn.

Auf die Möglichkeiten einer Problematisierung der elementaren Kommunikationsmöglichkeiten von *Mimik und Gestik* geht Heinlein nicht ein. Von vornherein interpretiert der Mensch vom Mars etwa Jills Lächeln als Ausdruck eines "pleased mood" (62). Auch sein Gesichtsausdruck läßt offenbar erkennen, in welcher Verfassung er sich befindet: "Mike looked puzzled" (136), "He looked worried." (342) Mehr Aufmerksamkeit schenkt Heinlein den Akten, die im irdischen bzw. marsianischen Bezugssystem jeweils die intensivste und intimste Form behavioristischer Kommunikation darstellen: Als Jill bei ihrer ersten Begegnung mit Mike diesem ein Glas Wasser anbietet, decodiert er die Routinehandlung der Krankenschwester als Ritual, als symbolisches Angebot der absolutesten liebenden Vereinigung, die für ihn denkbar ist. Er fordert Jill auf, zuerst zu trinken, was diese wiederum fälschlich als Anzeichen von Mißtrauen ihr gegenüber decodiert. Im Lauf seines Erdaufenthalts vereint Mike alle Menschen, die er liebt, durch die Wasserzeremonie zu einer intimen Gemeinschaft von "water brothers". Während Mike den Menschen die Wasserzeremonie bringt, lernt er von ihnen die auf dem Mars völlig unbekannte körperliche Kommunikation durch Geschlechtsverkehr. Er erkennt: ... "physical human love" ... "was not simply a quickening of eggs, nor was it ritual through which one grew closer; the act *itself* was a growing-closer" (272) und setzt diese Erkenntnis in völlige Promiskuität innerhalb seiner Kirche um.

Die utopischste Art der Verständigung, die Heinlein darstellt, ist die *Telepathie*. Er läßt sie nicht wie die meisten Science Fiction Autoren einfach auf rätselhafte Weise zustandekommen, schildert vielmehr die Schwierigkeiten ihrer Erlernung, indem sie eine Beherrschung der marsianischen Sprache zur Voraussetzung hat – was die Unerklärtheit allerdings lediglich eine Stufe weiter zurücksetzt. Der Roman nutzt ausgiebig die trivialen praktischen Vorteile telepathischer Kommunikation zur Realisierung kindlicher Wunschträume: Gedankenlesen bei Fremden, geheime Verständigung unter Freunden, einfache Kommunikation über große Distanzen hinweg, selbst effizientere Bürotechnik. Daneben scheint die Telepathie aber auch durchaus die Möglichkeit einer besonders intensiven menschlichen Gemeinschaft zu eröffnen. Das oberste Ziel des Messias Mike läßt sich als "mehr Kommunikation" umschreiben. Er möchte einen neuen Menschen schaffen, der engerer Beziehungen zu seinen Mitmenschen fähig ist. Telepathie läßt Kommunikation zur Kommunion werden; das Verstehen zwischen Mike und seinen "water brothers" ist total, die Beteiligten verschmelzen zu einer fast mystischen Gemeinde. Selbst nach seinem Tod steht Mike noch in Verbindung mit seinen Brüdern, erscheint dem Jubal und kann ihn so daran hindern, aus Verzweiflung über Mikes "discorporation" Selbstmord zu begehen.

Indem Telepathie bei Heinlein nicht die Abhängigkeit des Menschen von der Sprache beendet, sondern zusätzlich neue Sprachkompetenz voraussetzt, scheidet bei ihm die etwa von Olaf Stapledon (*Last and First Men* und *Star Maker*) und Theodore Sturgeon (*More than Human*) gestaltete mögliche Konsequenz einer Ersetzung individuellen

Bewußtseins durch einen "group mind" aus. Die Gefahren des Verlusts von Abgeschlossenheit und Privatheit der Gedankensphäre deuten sich nur auf einer grob martialischen und einer slapstickhaft komischen Ebene an. Eine Ehefrau unter Mikes Anhängern hört telepathisch mit, was ihr Mann über sie erzählt, worauf diesem telekinetisch ein Teller Spaghetti mit Tomatensauce ins Gesicht klatscht. Mike erkennt gegen Ende des Romans, daß er gegen seinen Willen den Marsianern als eine Art Erkundungssatellit diene, dessen auf der Erde gewonnene Erfahrungen sie telepathisch abrufen, was möglicherweise zur telekinetischen Zerstörung der Erde führen wird.

3. Populär-wissenschaftlicher und prognostischer Wert

Eine Behandlung von *Stranger in a Strange Land*, dem meistgelesenen aller Science Fiction Romane, im Unterricht erlaubt die Verknüpfung literarischer und sprachlicher Zielsetzungen. Vom literarischen Standpunkt aus ist das Buch mit deutlicher Kritik anzugehen: ein ehrgeiziges, relativ niveauvolles, aber auch mit zahlreichen trivialen Elementen behaftetes Beispiel von Science Fiction der New Wave. Ausgedehnte Plattitüden über Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion und andere Aspekte zeitgenössischen amerikanischen Lebens muten oft wichtigtuersch und geradezu pubertär an. Die Schwerfälligkeit "satirischer" Passagen, zahlreiche Inkonsequenzen, Widersprüche und Anachronismen verärgern einen aufmerksamen Leser.

Als didaktisches Vehikel zur Einführung sprach und kommunikationswissenschaftlicher Grundgedanken bietet sich das Buch an, weil es diese popularisierend darlegt und besonders eindrucksvoll dadurch illustriert, daß es reale irdische Probleme in der Konfrontation mit außerirdischer Intelligenz potenziert. In dieser Hinsicht erfüllt *Stranger in a Strange Land* auch auf sprachwissenschaftlichem Gebiet die "wichtige Funktion", die Vera Graaf der Science Fiction im allgemeinen zuschreibt: "Durch ihre Verwendung wissenschaftlichen Materials" ... "eine Brücke der Information zwischen Wissenschaftler und interessiertem Laien" zu schlagen.^{vi}

In bezug auf behavioristische Kommunikation erinnert die Wasserzeremonie zu sehr an konventionelle Taufriten, um eine Zukunftsvision zu suggerieren; noch weniger Anspruch auf Originalität kann das promiskuöse Sexualleben der Kirchenmitglieder erheben. Auch die telepathischen Fertigkeiten sind eher Indikatoren einer zweifachen Regression als eines naturwissenschaftlich orientierten Zukunftsdenkens: Die Verklärung Mikes zu einer Art Messias, die mystische Gemeinschaft seiner "water brothers" und die erengelhaften Marsianer haben penetrante Ähnlichkeit mit okkult sektiererischen Glaubenselementen. Die praktischen Vorteile der Telepathie, ergänzt durch Teleportation und Telekinese, dienen der Realisierung infantiler Allmachtphantasien. Wenn also Heinlein behauptet, "all science fiction prepares young people to live and survive in a world of ever-continuing change", denn sie sei "the most realistic, the most serious, the most significant, the most sane and healthy and human fiction being published today", ist er einer Selbsttäuschung verfallen; man kann ihm eher vorwerfen, was er an anderen Autoren kritisiert: "A large part of what is accepted as 'serious' literature today represents nothing more than a cultural lag on the part of many authors, editors and critics."^{vii}

Diese Kritik an Heinlein läßt sich auf große Teile der Zukunftsliteratur ausdehnen: Orwell, Huxley und Bradbury etwa stellen ihren Negativbildern zukünftiger Gesellschaften nicht ein neues Menschenbild entgegen, vielmehr berufen sie sich auf konservative individualistische Traditionen. Und hinter den phantastischen Fähigkeiten der Science Fiction Helden und ihrem futuristischen technischen Spielzeug verbergen sich nur zu oft eskapistische Regressionen "in frühkindliche, aber auch menscheitsgeschichtlich frühe psychische Muster"^{viii}, in märchenhafte oder mythologische Elemente.

Bibliographie

- Barmeyer, E.: "Kommunikationen." in Barmeyer, E. (ed.): *Science Fiction: Theorie und Geschichte*. München: Fink, 1972, 203–219.
- Blish, J.: *The Seedling Stars*. (1967) London: Arrow Books, 1972.
- Bradbury, R.: *Fahrenheit 451*. New York: Ballantine, 1953.
- Burgess, A.: *A Clockwork Orange*. (1962) London: Penguin Books, 1972.
- Graaf, V.: *Homo Futurus. Eine Analyse der modernen "science fiction"*. Düsseldorf: Classen, 1971.
- Heinlein, R. A.: *Stranger in a Strange Land*. (1961) New York: Berkley Medallion Books, 1973.
- Heinlein, R. A.: "Science Fiction: Its Nature, Faults and Virtues." Davenport, B. et al.: *The Science Fiction Novel: Imagination and Social Criticism*. Chicago: Advent, 1959, 21964, 17–63.
- Huxley, A.: *Brave New World*. (1932) London: Penguin, 1969.
- Krueger, J. R.: "Language and Techniques of Communication as Theme and Tool in Science Fiction." *Linguistics* 39 (May, 1968), 68–86.
- Orwell, G.: *1984*. (1949) London: Penguin, 1969.
- Plank, R.: "Communication in Science Fiction." *ETC.: A Review of General Semantics* XI/1 (Autumn, 1953), 16–20.
- Scheidt, J. vom: "Descensus ad inferos. Tiefenpsychologische Aspekte der Science Fiction." Barmeyer, E., 133–163.
- Schwonke, M.: *Vom Staatsroman zur Science Fiction*. Stuttgart: Enke, 1957.
- Stapledon, O.: *Last and First Men. Star Maker*. (1930 und 1937) New York: Dover, 1968.
- Sturgeon, T.: *More Than Human*. (1965) London: Corgi, 1973.
- Wells, H. G.: *War of the Worlds*. (1898) London: Penguin, 1971.
- Weston, P. R.: "Heinlein, Robert A." Vinson, J. (ed.): *Contemporary Novelists*. London: St. James Press, 1973, 584–586.

Anmerkungen

ⁱ Schwonke 1957: 146.

ⁱⁱ Weston 1973: 585.

ⁱⁱⁱ Es liegen drei Aufsätze zu dem Themenbereich vor: Plank 1953 behandelt sehr knapp einige sozialpsychologische Motive als Spiegelung realer Konditionen. Krueger 1968 bietet eine reine Aufzählung von Beispielen aus 205 Science Fiction Werken. Barmeyer 1972: 203 – 219 konzentriert sich auf den Fragenkomplex Individuum-Gesellschaft.

^{iv} Durchgehend erwähnt werden etwa der "Mechanical Hound", die "ear-thimbles" mit dem Namen "Seashell" und ein "special spot-wavex-scrambler".

^v Man läßt sich unterhalten von "Sexophonists" mit einer "scent and colour organ" (67) oder von "feelies" genannten synästhetischen Filmen. An technischen Errungenschaften finden sich etwa "vibro-vacuum massage", "electro-magnetic golf" (685), "eau-de-Cologne taps" (86), "zippi-camiknicks", "zippijamas" (117), "taxicopters" (13), "sporticoperts" (167) und "anthrax bombs" (179). Neue Berufsbezeichnungen sind z. B. "Human Element Manager" (128), "Ford Chief-Justice" und "President of the Internal and External Secretions Corporation" (133). Die wichtigste Informationstechnik ist "sleep-teaching or hypnopaedia" (31), mit deren Hilfe Unterrichtsfächer wie "Elementary Class Consciousness" (33) gelehrt werden, in denen man die Kinder durch endlos wiederholte Sprichwörter konditioniert. Das Wort "Lord" ist durch "Ford" ersetzt.

^{vi} Graaf 1971: 15.

^{vii} Heinlein 1959: 55 und 59.

